

## **Predigt zum Erntedankfest über Psalm 104**

Liebe Gemeinde,

Gott will mit seinem Wort nicht nur unseren kühlen Verstand, sondern gerade auch unser Herz erreichen. Und deshalb ist die Bibel, ist Gottes Wort an uns, nicht etwa so nüchtern wie ein Mathe- oder Physikbuch, sondern uns werden lebendige, zu Herzen gehende Geschichten erzählt. Und wir hören wie Menschen auch mit bildhaften Gedichten und Liedern, die unser Herz ansprechen sollen, zu Gott und über Gott sprechen – das sind die Psalmen.

Da wollen wir heute am Erntedanksonntag einmal den Lob-Psalmen 104 mit einander zu bedenken. Der Psalm beginnt, „**Lobe den Herrn meine Seele**“ und beschreibt Gott als den herrlichen König des Himmels:

**Herr, mein Gott, du bist sehr herrlich, du bist schön und prächtig geschmückt. Licht ist dein Kleid, das du anhast.** Wo Gott ist, da ist der Glanz seiner Herrlichkeit – Licht, und wo

Licht ist, da ist Wahrheit und da ist Leben. Das erste, was Gott über die Erde sprach, war:

„**Es werde Licht! Und es ward Licht. Und Gott sah, dass das Licht gut war.**“ Und nach dem Sündenfall, der die Menschen in die geistige Finsternis gestürzt hat, da sandte Gott sein göttliches Licht in die Welt, seinen lieben Sohn, der da spricht: „**Ich bin das Licht der Welt**“.

Wer ihm nachfolgt, der hat das Licht des Lebens. Die Schöpfermacht, die Herrlichkeit, das Licht und das Leben - der Sohn, durch den alles gemacht ist, waren bei Gott von Anbeginn.

Wir hören: **Du breitest den Himmel aus wie einen Teppich** – wie einen schönen blauen Teppich mit Sonne, Mond und Sternen. Der blaue Himmel, der für uns ganz oben ist, der ist für Gott ganz unten, zu seinen Füßen, wie ein Teppich.

**Du baust deine Gemächer über den Wassern,**

**Du fährst auf den Wolken wie auf einem Wagen und**

**kommst daher auf den Fittichen des Windes,**

**der Du machst Winde zu deinen Boten.**

Ja, weit über den Wassern, weit über den Regenwolken, weit über dem, was wir mit Augen in der Höhe sehen können, weit darüber ist Gott. Mehrfach hat sich Gott den Menschen, verhüllt in einer Wolke, offenbart, sich in einer Wolke vor den Augen der Seinen verborgen. In die Wolken gesetzt hat Gott den Regenbogen als das Zeichen der Verschonung und der Treue zu seiner Schöpfung. Zum Volk Israel und zu Mose sprach Gott aus der Wolke. Verhüllt durch eine Wolke holte Gott seinen Sohn zurück zu sich in seine Herrlichkeit – die Himmelfahrt Jesu Christi. Und in und mit dem Wind kam Gottes Geist zu Pfingsten über die Apostel und Gemeinde.

**Der du machst Feuerflammen zu deinen Dienern** –

aus dem brennenden Dornbusch sprach Gott zu Mose, eine Feuerwolke wies dem Volk Israel, das durch die Wüste wanderte den rechten Weg. Wie Feuerflammen kam zu Pfingsten der

Heilige Geist über die Köpfe der Apostel und Gemeinde – so offenbarte sich der allmächtige Gott – der Schöpfer Himmels und der Erden:

**Der du das Erdreich gegründet hast auf festem Boden, das es bleibt, immer und ewiglich** – bis zum Jüngsten Tag.

Und Gott überlässt seine Schöpfung und Geschöpfe nicht sich selbst, dass er sich nicht mehr um sie kümmert, sondern er erhält sie Tag für Tag. Da sind wir bei Erntedank. Gott dafür danken, dass er seine Schöpfung und uns persönlich Tag für Tag erhalten hat und erhält.

**Du lässtest Wasser in den Tälern quellen, dass sie zwischen den Bergen dahinfließen, dass alle Tiere des Feldes trinken und das Wild seinen Durst lösche. Darüber sitzen die Vögel des Himmels und singen unter den Zweigen.**

Diese Verse nimmt Paul Gerhardt auf in seinem Lied „Geh aus mein Herz und suche Freud...“ Gott wendet sich all seinen Geschöpfen zu, auch den Tieren. Er spendet ihnen Wasser – Wasser, das sie zum Leben brauchen. Wasser ist das Symbol des Lebens und der Erquickung. Das lebensnotwendige Wasser spendet Gott auch uns. Wasser zum Löschen des natürlichen Durstes und das Wasser des ewigen Lebens, das uns der Herr Christus mit seinem Wort und seiner Taufe gebracht hat. Wie Jesus spricht: **Das Wasser, das ich gebe, wird euch ein Brunnen des Wassers werden, das ins ewige Leben quillt.**

Hören wir weiter den Psalm:

**Du feuchtest die Berge von oben her,  
du machst das Land voll Früchte, die du schaffst,  
Du lässtest Gras wachsen für das Vieh  
und Saat zu Nutz den Menschen,  
dass du Brot aus der Erde hervorbringst,  
dass der Wein erfreue des Menschen Herz,  
und sein Antlitz schön werde vom Öl,  
und das Brot des Menschen Herz stärke.**

Gott lässt Regen fallen für die Früchte des Feldes, von den wir uns nähren, Gott lässt Regen fallen für das Gras, wovon sich das Vieh nährt. Gott ist es, der das Brot für uns aus der Erde hervorbringt – unser tägliches Brot, damit wir leben können. Und Gott ist so gnädig und langmütig, dass er seine Sonne aufgehen lässt über die Bösen und über die Guten und es regnen lässt über die Gerechten und Ungerechten – damit sie ihr tägliches Brot haben.

Aber Gott schenkt uns nicht allein das tägliche Brot, das uns vor dem Verhungern bewahrt. Nein, Gott schenkt uns mehr. Er schenkt uns eine riesige Auswahl an Nahrungsmitteln und vieles andere, was wir nicht unbedingt zum Überleben brauchen, aber was unser Herz erfreut. Über das lebensnotwendige Wasser hinaus schenkt uns Gott auch noch Wein. Wein, das wohlschmeckende Getränk des Festes und der Freude. Und Öl vom Olivenbaum

nicht nur zur Sättigung, sondern auch damit dein Antlitz schön aussehe. Dass das Öl dich von innen und außen pflege und verschönere. Wein und Öl, damit sich dein Herz freuen kann.

Was sind für uns heute Wein und Öl? - Alle Dinge, die wir über das Lebensnotwendige hinaus haben. Das Auto, das Haus, die Urlaubsreise, das schöne Kleidungsstück, ein Schmuckstück, ein Gaststättenbesuch, ja, die Flasche Wein, der gute Sonntagsbraten, die frischen Brötchen ... merkt ihr, wie viel wir hier aufzählen könnten, wie reich uns Gott mit irdischen Gütern gesegnet hat? Ist uns das immer bewusst? Danken wir für diese überschwenglichen Gaben Gott auch überschwenglich? Oder ist alles schon zur Selbstverständlichkeit geworden? Überlegen wir vielleicht noch oben drein, warum denn andere mehr haben als wir, und wie wir möglichst auch noch mehr kriegen können? Lasst uns das tägliche Brot und die darüber hinaus gehenden Güter stets dankbar im Aufblick zu Gott empfangen und genießen.

Sind unsere Sinne auf Gott ausgerichtet, dann werden wir uns zufrieden geben und nicht neidisch auf den blicken, der mehr hat. Sind unsere Sinne auf Gott gerichtet, dann werden wir uns auch nicht ängstigen vor der Zukunft, ob uns denn unser Wohlstand auch erhalten bleibt. Lasst uns auf unseren väterlichen Gott vertrauen, wie der Psalmist schreibt: **Es warten alle auf dich, dass du ihnen Speise gebest zur rechten Zeit. Wenn Du ihnen gibst, so sammeln sie; wenn du deine Hand aufst, so werden sie mit Gutem gesättigt.**

Vertraue darauf, dass wenn du Hunger hast, dir Gott zu essen geben wird. Und wie wir wissen, gibt uns Gott eben oft auch noch mehr, als wir unbedingt brauchen. Davon dürfen wir uns dann durchaus auch einen vernünftigen Vorrat anlegen, dürfen schon auch sparen. Aber damit beginnt auch die Versuchung für viele. Ich weise auf die Geschichte vom reichen Kornbauern. Nicht für das Vorrathalten der über-reichen Ernte hat Gott ihn bestraft, sondern für seine Herzenshaltung, wie er sprach: „**Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre; habe nun Ruhe, iß, trink und habe guten Mut.**“ So als könne er sich mit einem Vorrat an Korn das irdische Leben selbst sichern – aus eigener Kraft und Tüchtigkeit, ganz ohne Gott. Wie viele Menschen denken heute auch so. Und stehen wir selbst nicht auch in Gefahr, all zu sehr auf unser materielles Abgesichert-sein zu vertrauen. Der Mensch kann sich sein Leben nicht selbst sichern, sondern er ist auf Gottes Gnade, Treue, Hilfe und Segen angewiesen.

Gott hat das dem Volk Israel auf der Wüstenwanderung eindringlich vor Augen geführt. Sie sollten nur so viel Manna sammeln, wie sie am Tag essen. Wer mehr gesammelt hatte, dem verdarb das Manna. Sie sollten lernen, jeden Tag wieder neu auf Gott zu vertrauen – dass Gott wieder Manna, ihnen wieder Brot senden würde.

In Notzeiten erfahren die Menschen, dass sie auf Gott gewiesen sind: Ich bin wohl bald am Ende, wenn du Gott mir nicht hilfst, verbirgt nicht länger dein gnädiges Angesicht vor mir.

Psalm 104: „**Verbirgst du dein Angesicht, so erschrecken sie.**“ Wendet sich Gott nur eine kurze Zeit von Menschen ab, so erschrecken sie. Allein, ohne Gott, vermögen Menschen nichts, egal ob sie das erkennen oder nicht. Ohne Gottes „Ja“ gelingt nichts, ohne Gott wird alles furchtbar - zum Fürchten. Von Gott verlassen zu sein, ist ohne Lebens-aussicht, ohne Hoffnung. – Gottesferne, das ist die Hölle, die Verdammnis. Menschen erahnen, wenn sie großes Unrecht getan haben, dass sich Gott von ihnen abgewandt haben könnte und erschrecken zutiefst. Und dann ist es entscheidend, ob sie innehalten, umkehren, Gott um Vergebung und Hilfe anrufen, oder ob sie trotzig verstocken.

Darum immer wieder die Bitte im AT „Herr verbirg dein Angesicht nicht vor mir“, wende dich nicht ab von mir, obwohl ich es verdient hätte. Das bekennen wir ja auch mit unserem Rüstgebet am Beginn des Gottesdienstes und bitten um Vergebung um Christi willen.

Wer dieses so bekennt und bittet, dem wird Gottes Segen zuteil:

**Der Herr segne dich und behüte dich, der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig** – was meint, der Herr wendet sich dir in aller Väterlichkeit und in der Freundlichkeit seines Sohnes Jesus Christus zu, in ihm vergibt er dir deine Sünde und schenkt dir das ewige Leben. In Jesus zeigt dir Gott sein freundliches Angesicht.

**Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden** – was meint, der Herr wendet sich dir mit seinem heiligen Geist im Herzen freundlich zu, damit dein ängstliches und unruhiges Herz getrost und ruhig wird und du in deinem Herzen den Frieden Gottes erfährst.

Gott ist es, von dem wir unser Leben empfangen haben und der uns bewahrt hat bis auf den heutigen Tag. Der es auch einmal zurücknehmen wird, aber nur für kurze Dauer. Denn durch seinen Sohn hat er uns verheißen, dass er uns das Leben in der Auferstehung in seine Herrlichkeit für ewig wiedergeben wird.

Im Psalm heißt es: **Nimmst du weg ihren Odem** – ihren Atem – **so vergehen sie und werden wieder Staub.** Aber das soll nicht das endgültige „Aus“ des Menschen sein. Da steht die Verheißung, dass Gott ein neues Leben und eine neue Erde durch seinen Odem – durch seinen Hauch, durch sein Wort – schaffen wird. **Du sendest aus deinen Odem, so werden sie geschaffen, und du machst neu die Gestalt der Erde.**

In bildhafter Sprache hat uns der Psalm das väterliche Handeln Gottes vor Augen geführt. Von der Schöpfung, von Gottes Fürsorge für seine Schöpfung und Geschöpfe bis zum heutigen Tage und von der Verheißung einer erneuerten verwandelten Schöpfung in seiner Ewigkeit.

Für all das und für seine tröstende und rettende Botschaft in seinem Sohn wollen wir besonders heute am Erntedanksonntag Gott von ganzem Herzen danken und einstimmen in das Gotteslob am Schluss des Psalms:

**Die Herrlichkeit des Herrn bleibe ewiglich.  
Ich will dem Herrn singen mein Leben lang  
und meinen Gott loben, solange ich bin.  
Mein Reden möge ihm wohlgefallen.  
Ich freue mich des Herrn.  
Lobe den Herrn meine Seele!  
Halleluja!**

Gebet (Luthers Erklärung zum 1. Artikel des Apostolischen Glaubensbekenntnisses):

**Ich glaube an Gott den Vater, den Allmächtigen, Schöpfer Himmels und der Erden.**

Ich glaube, dass mich Gott geschaffen hat samt allen Kreaturen,  
mir Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat und noch erhält;  
dazu Kleider und Schuh, Essen und Trinken, Haus und Hof. Weib und Kind, Acker, Vieh und alle Güter;  
mit aller Notdurft und Nahrung des Leibes und Lebens mich reichlich und täglich versorget,  
wider alle Fährlichkeit beschirmt und vor allem Übel behütet und bewahre;  
und das alles aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit,  
ohn all mein Verdienst und Würdigkeit:  
des alles ich ihm zu danken und zu loben und dafür zu dienen und gehorsam zu sein schuldig bin.  
Das ist gewißlich wahr.

Detlef Löhde